

Konferenz „Ressourcen des Entscheidens“

André Stappert (Münster): Zwischen ‚Zähmung‘ und Transzendierung der Interaktion. Überlegungen zur verfahrensmäßigen Funktion des Losens im Rahmen städtischer Ratswahlen in der Frühen Neuzeit

Abstract

Wenn aus historischer Perspektive im Rahmen der Auseinandersetzung mit vormodernen Wahlen, Gerichts-, oder Verwaltungsprozessen verfahrenstheoretische Überlegungen angestellt, problematisiert und operationalisiert werden, geschieht dies meist unter der Prämisse, an der grundsätzlichen Möglichkeit der „Verknüpfung von Legitimität und Verfahren unter vormodernen Verhältnissen festzuhalten“ (M. Sikora) und ihre Erscheinungsformen als epochenspezifische Problemlösungen zu begreifen und zu analysieren. Dabei stehen zumeist Fragen nach der Verfahrenautonomie, insbesondere nach der Ausbildung genuiner Verfahrensrollen der Beteiligten im Spannungsverhältnis mit einer ständisch stratifizierten Umwelt, im Fokus.

Im Rahmen des Kurzvortrages soll versucht werden, noch einen weiteren Schritt zurückzutreten. Der Modus des Losens, der als Teil in nicht wenigen vormodernen Wahlverfahren auf vielfältige Weise Berücksichtigung fand, so die Ausgangsthese, kann hier als Reflexionsmoment dienen, noch grundlegender nach Problemen und Voraussetzungen der Ausbildung resp. Ausdifferenzierung von Verfahrensstrukturen in der Vergesellschaftung unter Anwesenden (R. Schlögl) sowie nach ihrer Bedeutung für die Konstituierung von Prozessen des (kollektiven) Entscheidens zu fragen.

So lässt sich etwa beobachten, dass der Einsatz von Losen im Rahmen städtischer Ratswahlen – etwa in Form von mit Namen beschriebener Zettel – unter anderem als Versuch erscheint, explizit entscheidensbezogene Interaktion von anderen Kommunikationszusammenhängen situativ zu entkoppeln und sie damit als Ressource des (verfahrensförmigen) Entscheidens überhaupt erst verfügbar, und dem Verfahren eindeutig zurechenbar zu machen.